

DER *Threisel*

Nr. 1

2. Jahrgang

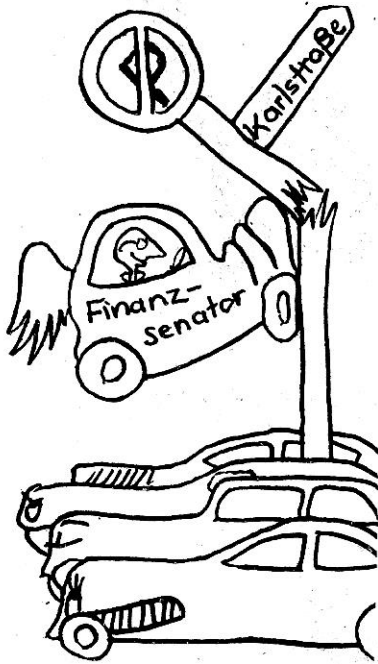
Juni 1957

Preis: 30 Pf.

SCHULZEITUNG DES GYMNASIUMS AN DER KARLSTRASSE · BREMEN

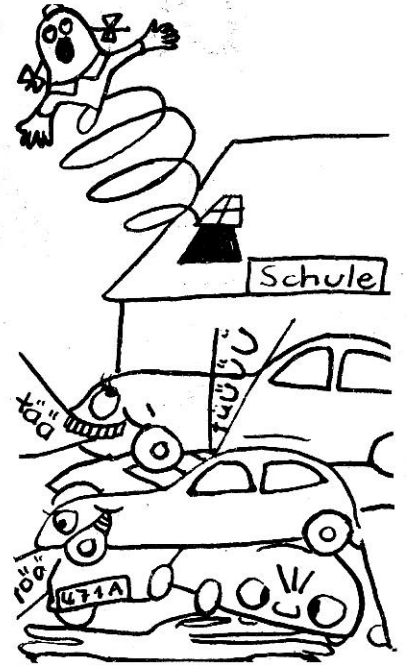


BUMS!



Ein Königreich, ein Königreich, wir gäben's für ein Schild,
das - vor der Schule aufgestellt - würd' ändern ein
chaotisch Bild.

Denn die Karlstrass' ist, wie man leicht erkennt,
nicht mehr das, was man Einbahnstrasse nennt.
Drum können nun von beiden Seiten
die Autos durch die Strasse gleiten.
Doch mancher Mensch von über 18 Jahren
kommt mit dem Auto angefahren
und parkt es in der Strasse Enge,
was führt zu heillosem Gedränge;
denn der parkenden Autos endlose Reih'
lässt durchfahr'nde Wagen nicht mehr vorbei.
Da gab's nur eins: Das Parken muss verboten werden!
So hiess es in den Schulbeschwerden,
und uns're Bitte blieb nicht unerhört,
ein Parkverbotschild ward gewährt. -
Doch als das neue Haushaltsjahr begann,
wir nichts von einem Schilde sah'n,
und jetzt beginnt die Meinung man zu hegen,
dass der Staat nur Geld hat, um an manchen Wegen
wahre Schilderwälder anzulegen,
in denen der Verkehrsteilnehmer dann
vor lauter Schildern keines mehr befolgen kann,
doch für EIN Schild, so glaubt jetzt jedermann,
der Finanzsenator kein Geld mehr hat!
Welch bedauernswerter Vater Staat!



Acerba

Neue Gesichter

Neben dem "kleinen Gemüse" (die 5. und 7. Klassen mögen diesen Ausdruck entschuldigen, sie werden ihn später auch gebrauchen) haben wir auch einige neue Gesichter im Lehrerkollegium.

Mit mehr oder weniger reporterhaftem Gebaren stürzten wir uns auf die 3 Lehrerinnen, um sie sozusagen "auf Herz und Nieren zu prüfen", wie Frau Wünsch meinte. Sicher werden sich noch viele an sie erinnern, denn sie unterrichtete schon bei uns. Inzwischen machte sie einen "Ausflug" an die Hermann-Böse-Str. Auf die Frage, ob sie lieber mit Jungen arbeite, sprach sie sich diplomatisch für die Gleichberechtigung aus.

Ihr Lebenslauf: Nachdem sie in Bayreuth ihr Abitur gemacht hatte (geboren ist Frau Wünsch allerdings in Oberschlesien), ging sie nach Bamberg und Erlangen, um Chemie, Biologie und Erdkunde zu studieren. Bevor sie jedoch zu uns in den rauhen Norden kam, unterrichtete sie noch Jahre in Nürnberg.

Ihre Hobbies: Sport, vor allem Handball und Schwimmen. "Leider bin ich inzwischen etwas eingerostet", erzählte sie uns, kein Wunder, denn ausserdem liest und handarbeitet sie gern.

Unser zweites Opfer war Frau Dunkhase. Nachdem sie ihre Referendarzeit an der Kleinen Helle und der Kippenbergschule verbrachte, nimmt sie nun als frischgebackene Studienassessorin einen Teil des Lateinunterrichtes in ihre Hände. Zu ihrem Bedauern gibt sie im Moment ihr Hauptfach Geschichte nicht, so bleibt als Nebenfach Religion. Sie studierte in Göttingen und Freiburg.

Zur Schülermitgestaltung äusserte sie sich wie auch Frau Wünsch positiv und war besonders überrascht, dass wir als Mädchen eine eigene, unzensurierte Zeitung herausgeben. "Ich glaube, ihr habt damit eine grosse Verantwortung auf euch genommen. Denn es kann natürlich leicht einmal geschehen, dass ihr über die Stränge schlagt." Wir fühlten uns sehr geehrt, als sie meinte, dass wir aber wohl unsere Grenzen wüsten.

Ihre knapp bemessene Freizeit (sie wohnt in Erichshof bei Brinkum und hat daher einen langen Weg) verwendet Frau Dunkhase ganz für ihre beiden Kinder von 1 und 3 Jahren.

"Was, jetzt noch," rief Frau Schulz-Degenhardt aus, als wir sie um ein Interview baten, "meine Kinder schreiben nach Essen." Wenn sie nicht von ihren eigenen oder ihren Schulkindern in Anspruch genommen wird, widmet sie sich der Musik, sogar aktiv, denn sie spielt Klavier und singt ("Streichen Sie das lieber, ich bin jetzt gerade heiser," erklärte sie zum letzteren). Überhaupt ist sie für Aktivität. Die SMG hält sie für eine gute und nützliche

Einrichtung, wenn viele Schüler sich aktiv beteiligen. "Denn es gehört zum Wesen der Demokratie, dass jeder irgendwie mitarbeitet und sich nicht nur auf eine negative Kritik beschränkt!" sagte sie und klopfte dabei energisch auf die Fensterbank. Sie wunderte sich, dass die Lehrer am "Kreisel" nicht mitarbeiten, sie ist das vom "Echo" gewöhnt. Das "Echo" ist die Schulzeitung der Gerhard-Rohlf's-Schule, an der sie lange unterrichtete. Bevor sie jetzt zu uns kam, war sie an der Kippenbergschule, wo sie auch 1928 ihr Abitur machte. Ihr Studium der Fächer Deutsch, Englisch und Erdkunde machte sie fast zu einem Universitätentrotter, denn sie besuchte, streng chronologisch, die Universitäten von: Tübingen, München, Königsberg, Berlin und Kiel.

Allen 3 Lehrerinnen wünschen wir, dass sie sich gut bei und einleben und uns nicht so schnell wieder verlassen.

Ursel Ahrens



Nachdem die Ferien wieder vorbei waren und man notgedrungen zur Schule musste und sich dort zu einer Begrüssung in der Turnhalle versammelte, war der neue Vorhang am Eingang und vor der Bühne nicht zu übersehen. An etwas Neuem findet man immer Freude, doch darüber möchte ich nicht das viele Geld vergessen, das diese Anschaffung gekostet hat. Ich verstehe nicht recht, warum wir als Schule diese Kosten von mehr als 1000 Mark selbst tragen müssen. In anderen Schulen wird die Einrichtung einer ganzen Aula vom Staat finanziert. Da wir schon nicht den Vorzug haben, im Besitz einer Aula zu sein, wäre es doch nur recht und billig, uns wenigstens die Gebühren für einen neuen Vorhang zu erstatten. Ich glaube, das ist wohl nicht zu viel verlangt.

Gisela Lutze

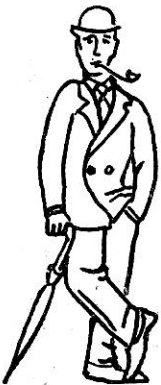
Du bist der Zukunftsbürger Europas!

Es sei mir gestattet, meine eigene Meinung von dieser Parole vorwegzunehmen: Ich sehe mich nicht als besagten Zukunftsbürger und hege weder den Wunsch noch die Hoffnung, einer zu werden! Und warum? Weil die Vereinigung Europas, ein Zustand, der etwa zur Zeit Karls V. erreicht war, mir in unserer Zeit wie eine Utopie, etwas Unzweckmässiges, ja sogar Schädliches erscheint.

Die ganze Welt besucht Frankreich gern. Toleranz liegt in der milden Luft. Was der andere tut und lässt, ist seine Sache. Franzosen lieben die Erscheinung und haben ein inniges Verhältnis zur Malerei. Man interessiert sich für andere Meinungen, um daran den eigenen Witz zu schärfen. In der Vielfalt der Welt muss man den Geist rege halten. Geistige Nahrung ist dem Franzosen so wesentlich wie die leibliche, und beide sollen Qualität haben.



Ist man wohl ein hoffnungsvoller Zukunftseuropäer, wenn man vor dem schier unlöslichen Problem steht, welche Stellung die heutigen Ostblockstaaten im Falle einer europäischen Integration einnehmen werden? - Man wird entweder zu der Erkenntnis kommen, dass sich für einen nicht abzusehenden Zeitraum die sogenannten Satellitenstaaten nicht aus dem sowjetischen Macht- und Einflussbereich herauslösen lassen, um als Partner in die nichtkommunistische Europa-Union einzutreten, oder aber man findet sich damit ab, dass bei einer europäischen Vereinigung zunächst auf die Ostblockstaaten verzichtet werden müsste. Eine solche Lösung aber hätte zur Folge, dass der Schnitt zwischen Ost- und Westeuropa noch deutlicher, noch tiefer würde. Eine Europa-Union wäre also gewiss nicht in der Lage, wesentliche Probleme der Weltpolitik, wie zum Beispiel die Deutschlandfrage oder die Herbeiführung einer besseren Atmosphäre zwischen Ost und West, zu lösen.



Oh, sie sind höflich, sie sind offenbar hilfsbereit, aber sie reden sozusagen in sich hinein. Der gentleman (ein selbstverständlicher Begriff, ein kaum gebrauchtes Wort) kleidet seinen strengen Ehrenkodex in vollendete Form und exerziert ihn mit lässiger Heiterkeit. Man ist um Objektivität bemüht, man achtet die persönliche Meinung, und darum können in England politische Gegner private Freunde sein.

Und jedem, der die These vertritt, man müsse den europäischen Kontinent aus der Kleinstaaterei zur Grossmacht führen, damit er einen wirkungsvollen, respektgebietenden Machtblock gegen Russland darstellen kann, dem sei entgegnet, dass die westeuropäischen Staaten der Europaidee zuliebe wohl kaum so grosse Opfer an nationaler Uneigennützigkeit bringen werden, die nötig wären, um unseren Kontinent zu einem einheitlichen Machtgebilde à la USA oder UdSSR zusammenzuschweißen; und-ausserdem käme eine realisierte Europa-Union für eventuelle Invasionspläne Russlands wohl viel zu spät.

Man darf ebenfalls nicht übersehen, dass durch die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa die westliche Welt in 2 oder gar 3 Grossmächte aufgespalten sein würde, in USA, Europa-Union und eventuell in das British Kingdom, und auftretende Differenzen zwischen den 3 Partnern von heute könnten Russland ermutigen, etwas gegen die gesplattene, nichtkommunistische Welt zu unternehmen.

Man sieht, dass die Europäische Integration nicht dazu beitragen kann, die ständige Kriegsgefahr zu bannen.

Ich komme zu dem Schluss, dass wir Jugendlichen uns nichts in Bezug auf Europäertum und Europa-Union vor-spiegeln und uns irgendwelchen Illusionen hingeben sollten; ich selbst halte es für das richtigste, ein selbstbewusster Bürger seines Vaterlandes zu sein und zu versuchen, jedwede Ressentiments allen Völkern unseres Erdballs gegenüber aufzugeben, um das zu werden, was Russen, Amerikaner, Chinesen, Deutsche, Engländer und Franzosen gleichermaßen sein können, nämlich Weltbürger!

Anke Bitter

Über dieses Thema sich Gedanken zu machen, ist, glaube ich, doch lohnend. Gerade die Jugend sollte sich mit politischen Ereignissen und politischen Aufgaben auseinandersetzen, denn sie bedeuten ja immer die Zukunft eines Landes, und bei uns eben Europas. Die jungen Menschen müssen für ihre spätere Aufgabe und Verantwortung in dieser Hinsicht vorbereitet und erzogen werden. Die Grundlagen hierfür liegen schon in der Schulkreis- und Gemeinschaftsstunde. Der einzelne Mensch soll aus dem kleinsten Kreis über die Schule und das Vaterland zu immer grösseren Kreisen von Menschen und Völkern gezogen werden, mit denen er sich zusammengehörig fühlt. Er muss lernen europäisch zu denken und andere Völker zu verstehen, also den europäischen Gedanken über den nationalen stellen. In diesem Europa müssen alle Staaten gleich sein, sich gegenseitig anregen und nicht um eine Vormachtstellung kämpfen. Dieses Ziel ist natürlich nicht von heute auf morgen zu erreichen, wie es in Amerika möglich war, das nicht an eine lange Geschichte und Tradition gebunden war wie Europa. Ein europäischer Geist kann nur durch Schulung und Vorbereitung der jungen Menschen erreicht werden. Wir als Jugendliche müssen uns dessen bewusst sein und uns mit der Politik und dem Wesen der europäischen Völker auseinandersetzen.

Gisela Lutze

Auszüge aus: Europäer Spiegel
Harold Theile (Verfasser)

Europ. Aktionsgemeinschaft e.V.
Bonn

Dass die Schülerpresse Deutschlands den Zeitereignissen nicht untätig gegenübersteht, zeigt sich an dem Telegramm, welches die Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendeigener Zeitungen an den Präsidenten der DDR richtete, in dem um die Freilassung des 1951 inhaftierten Oberschülers FLADE gebeten wird.

"An Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik - Berlin - Oberschöneweide - Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendeigener Zeitungen JUNGE PRESSE bittet Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik um Freilassung von Hermann Josef Flade im Namen von 350 jugendeigenen Zeitungen der Bundesrepublik und Berlins - Stop - Wir glauben, dass es nicht im Sinne der DDR-Regierung liegt, wenn Abänderung des Todesurteils vom Januar 1951 in Zuchthausstrafe nunmehr durch schwere Erkrankung Flades praktisch wieder rückgängig gemacht wird - Stop - Freilassung Flades ist ein Akt der Menschlichkeit und Markstein auf dem Wege zur Wiedervereinigung Deutschlands.

Bundesvorstand der JUNGEN PRESSE
gez. Hans Fenske

Romeo und Julia in Berlin

ODER „DIE TRAGÖDIE DER DEUTSCHEN JUGEND“

Gewiss, nach einer anstrengenden Schulwoche und einem sommerlich heissen Sonnabendnachmittag sollte man sich etwas erholen und entspannen. Aber doch bitte nicht im Theater, während sich auf der Bühne die Tragödie des deutschen Volkes mit geradezu überwältigender und erschütternder Offenheit abspielt.

Ein zerspaltenes Deutschland, ein geteiltes Berlin, ein auseinandergerissenes deutsches Volk - das alles gekennzeichnet durch einen unbarmherzigen, vom Regen fast verwaschenen weissen Strich auf den Pflastersteinen Berlins.

Auf dieser Seite der Grenze eine traurige, düstere und verlassene Schänke. Menschen, die schwer vom Schicksal getroffen, ihr hartes Leben auf rechte oder schlechte Weise aufrecht zu erhalten suchen.

Es sind alte Menschen, die ihr Leben für einen Gedanken gelebt und gearbeitet haben, die nicht mehr bereit sind, auch nur einen Teil ihres Daseins preiszugeben, die nicht mehr bereit sind, auch nur ein wenig nachzugeben. Für sie gibt es hier nichts anderes als mitmachen - oder schweigen.

Doch es sind auch junge Menschen, die versuchen sich der Unterdrückung zu widersetzen. Eine Generation, die die Fehler der Alten beseitigen und neue Grundsätze schaffen will. Doch sie scheitert an einem armseligen weissen Strich. Diese jungen Menschen müssen ihr unschuldiges Leben lassen, weil sich Menschen nicht einig werden können, weil sie glauben, allein die politische Macht sei das Entscheidende im Leben.

Auf der anderen Seite stehen neben grauen Häuserruinen grell erleuchtete Tanzlokale modernen Stils. Junge Menschen, die nichts als ein unbeschwertes Dasein zu kennen scheinen, schwelgen in ihrem Hauptvergnügen: heisse Tänze, frisch aus Amerika importiert.

Jugendmeldungen

Marburg - (jpi) - Einer Untersuchung des Institutes für Psychologie der Universität Marburg zufolge ist Mathematik das beliebteste Fach der Oberschüler, die sprachlichen Fächer, bes. Deutsch, stehen in der Beliebtheitsskala dagegen sehr weit unten. Geschichte, Erdkunde und Zeichnen schätzen nur verschwindend wenig Schüler.

Frankfurt - (jpi) - Der Landeselternrat Hessen hat darauf hingewiesen, dass die deutschen Schulkinder mit 75 Tagen jährlich die kürzesten Ferien unter ihren Kameraden in vergleichbaren Ländern haben. In Österreich gibt es 85, in Holland 93, in England 94, in Kanada 102, in Frankreich 110, in den USA 116, in Irland 130, in Spanien und in Italien 150 Tage Ferien im Schuljahr.

Genau diese Gruppe Menschen imponierte den jugendlichen Theaterbesuchern zweifellos (womit sie sich überwältigend schnell identifiziert hatten). Das übrige Stück liess man als nette Sonnabendnachmittagsvorstellung an sich abrieseln. Nur keine unnützen Überanstrengungen, lieber Schüler! An ganz "witzigen" Stellen lachte man "mitfühlend" und von ganzem Herzen (Ähnlichkeiten zum Benehmen bei einer Rock'n Roll-Darbietung waren durchaus festzustellen). Der spontane Beifall schon auf offener Szene galt ganz gewiss nur den ausgezeichneten schauspielerischen Leistungen. Zweifellos klatschte man sich damit auch gleichzeitig das letzte Unangenehme und Unbequeme, das dieser Aufruf vielleicht doch bei manchem Oberschüler hinterlassen hatte, von der Seele.

Ich halte diese Art des Abreagierens nicht gerade für die beste Haltung, in der sich ein Oberschüler zeigen kann, und mit der er gerade das deutsche Problem so grossartig von oben herab abtut. Man sollte es wirklich für möglich halten, dass es noch junge Menschen gibt, die sich ernsthafte Gedanken zur deutschen Wiedervereinigung machen.

Dagmar Friedrichsen

Giganten

Endlich der Film, für den die Reklametrommel so lange gedreht hat. 3 Stunden lang rollte vor uns das Leben einer amerikanischen Familie der letzten 30 Jahre vor dem Hintergrund Texas, des Landes der übersteigerten Grössenverhältnisse, ab. Die Wendung Amerikas vom Agrarland zum Industriestaat (Farmer - Ölfeldbesitzer), das Rassenproblem und die soziale Frage sollen dem Film eine Tiefe geben. Vielleicht besitzt der Film gar nicht die Mittel, diese Fragen zu analysieren, hier jedenfalls wurden sie von einem farbenprächtigen Geschehen überspielt.

James Dean, vom Mythos umhüllt, "in seiner letzten Rolle". Der Charakter, den er verkörpert, war schon an sich nicht überzeugend, und auch er konnte ihm kein Leben geben, weder am Anfang als zerrissener, mittelloser Farmgehilfe, noch weniger am Ende als betrunkenen Ölmagnat.

E. Taylor und Rock Hudson waren wunderschön anzusehen und wirkten auch in vielen Handlungen überzeugend, ohne aber die letzte Intensität zu besitzen.

Doch nicht nur negativ war der Film, im Gegenteil, er war ein schönes buntes Bilderbuch, das die Illusion einer reichen Welt gab. Die Handlung und die Probleme der Menschen durfte man jedoch nicht analysieren oder gar zu denken suchen, denn in dem Falle würde das Negative das Positive überdecken.

Marianne Bruss

Heilbronn - (jpi) - Eine Gruppe von 20 jungen Amerikanern zwischen 20 und 25 Jahren bereits z. Zt. die Bundesrepublik, um in Deutschland für die "Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu missionieren. Die Mormonen haben sich zu einem Chor zusammengeschlossen, der hauptsächlich in Schulen und Krankenhäusern auftritt. Das Repertoire umfasst Lieder von Bach bis zum Spiritual "Old Man River". Der geistige Mittelpunkt der Mormonen ist Salt Lake City im Staate Utah/USA. Sie haben 1,5 Mill. Anhänger. Jeder Mormone kann ab seinem 12. Lebensjahr als Missionar wirken. Ihr grösster Tempel in Europa steht in Zollikofen/Schweiz.

Was uns auffiel

Die Redaktion hält es nicht für richtig, einen längeren Artikelbeitrag, der sich mit den Atombombenversuchen und ihren Auswirkungen beschäftigt, zu veröffentlichen, denn wir glauben, dass der bedrohten Menschheit in der Person Albert Schweitzers ein Anwalt erwachsen ist, gegen dessen erschütternde Worte jede weitere Aussage entsetzlich nichtssagend, leer und abfallend wirken muss.

Es ist uns jedoch aufgefallen, dass recht viele Leute diesen Grundsatz, der vielleicht etwas Bescheidenheit erfordert, nicht beherzigen konnten, denn nach der Rede Schweitzers schien es fast zum guten Ton zu gehören, dass jeder Politiker, der etwas auf sich hält, sei es nun der Minister X oder der Abgeordnete Y, vor einer eilig zusammengerufenen Presseversammlung weitere Atomwahnungen in die Welt hinausposaunte.

Ja, diese Herren konnten sich offenbar nicht mit dem Gedanken befreunden, dass in manchen Fällen das Wort den grossen Weisen unserer Welt, zu denen sie ja nicht unbedingt gehören, überlassen werden muss, und dass in einem solchen Augenblick der gewöhnliche Sterbliche ein Philosoph ist, der schweigt und einem Grösseren zuhört. Und die grossartige Stellungnahme Schweitzers hätte wirklich keiner weiteren "Aufgüsse" bedurft, vielmehr hätten die verantwortlichen Männer erkennen müssen, dass mit dem Apell Albert Schweitzers an die Vernunft die Zeit der Worte zum Thema, der Weiterentwicklung von Atom und Wasserstoffbomben zu Ende sein müsste.

acerba

Schülerfilmkreis

27. und 28. Juni

»Ein Herz und eine Krone«

Geistiger Import aus

Amerika?

Zu dieser Fragestellung wird der Amerikanismus schon als Tatsache hingestellt. Wir müssen uns nun fragen, wieso diese Tatsache möglich wurde, und ob sie sich positiv oder negativ für uns auswirkt.

Ich glaube, die erste Frage lässt sich verhältnismässig leicht beantworten: 1. Amerika besitzt die hochstehendste Industrie und in unserem Zeitalter, das weitgehend von der Technik gestaltet wird, muss dieses Land uns Vorbild sein; 2. 1945 war Deutschland völlig zusammengebrochen und griff nach allem, was ihm half, in diesem Falle Amerika, das Deutschland als Bollwerk gegen den Kommunismus braucht. Doch mit amerikanischem Geld kam auch amerikanischer Geist zu uns. 3. Im Zeitalter der Flugzeuge rücken die Grenzen immer mehr zusammen, die Menschen werden sich immer ähnlicher und sind nur durch verschiedene Weltanschauungen voneinander getrennt.

Um auf die zweite Frage eine Antwort zu finden, müssen wir sehen, müssen wir untersuchen, wo bei uns der Amerikanismus auftritt. Einmal ganz äusserlich gesehen, worin unterscheidet sich ein deutscher Junge von einem amerikanischen Altersgenossen? Beide tragen in Bürstentform angeordnetes Haar, enge Nietenhosen und grellbunte Buschhemden, oder die Mädchen: Audrey-Hepburn-Frisur wurde in Deutschland wie auch in Amerika begeistert nachgeahmt. Waschkleider, Rock und Bluse, unsere beliebtesten Kleidungsstücke, sind zwar nicht so bunt wie in Amerika, sonst aber die gleichen oder verwandten Schnittmuster. Unsere Kinos sind von amerikanischen Filmen überschwemmt (allerdings sind sie ja auch meistens die besseren). James Dean, Elvis Presley usw. werden in gleicher Weise von amerikanischen und deutschen Teenagern (wer sagt noch Backfisch) "angehimmelt"; oder die Musik, --- Jazz, Rock and Roll, alles übernehmen wir, versuchen vielleicht, es zu verdeutschen, scheitern daran aber kläglich.

Auch der Verkehr der Menschen untereinander ähnelt sich in beiden Ländern. Ein offener, manchmal respektloser Ton löst alte Sitten ab. Die Menschen übertönen einander mit lärmender Geschäftigkeit, ohne den andern aber wirklich zu erkennen. - Oder sehen wir uns die Wirtschaft an: beide Staaten haben eine freie Wirtschaft, d. h., sie ist nicht durch irgendeine Institution kontrolliert, und jeder kann seine persönliche Tüchtigkeit voll einsetzen. Dies war die Voraussetzung für den Kapitalismus und damit für den Manager, des Mannes, der alle seine Kräfte für den Erwerb von Geld einsetzt, und durch seine wirtschaftliche Grösse Bedeutung und Macht gewinnt. In Deutschland wie in Amerika wird das Leben der Menschen weitgehend von der Jagd nach dem Gelde bestimmt, und zwar sind daran Männer wie Frauen gleichermassen beteiligt. Alles andere rückt demgegenüber in den Hintergrund, selbst die Kindererziehung, für die ja der Staat eintritt. - Wenn man die Freizeitgestaltung amerikanischer und deutscher Jugendlicher vergleicht, wird man ebenfalls zu einer grossen Übereinstimmung kommen. Beide findet man auf Sportplätzen, nur dass der eine Fussball, der andere Rugby spielt. Sie tanzen die gleichen Tänze, sehen die gleichen Filme, lesen ähnliche Illustrierte mit denselben Skandalgeschichten.

Unseren Vergleich können wir auch auf die Politik ausdehnen; wir sind praktisch ein Anhängsel Amerikas und haben nur die Wahl, auf Washington oder Moskau zu hören. Und beide Länder sind moderne Massendemokratien, in denen die Menschen durch geschickte Propaganda geleitet werden.

Wahrscheinlich werden viele jetzt denken, dass ich den Amerikanismus völlig ablehne, aber damit müsste ich gleichzeitig unsere Zeit verneinen, denn Amerika ist der Westen, und Amerika gibt unserer Zeit das Gepräge, zum anderen habe ich stark verallgemeinert, um die Bedeutung dieser Tatsache hervorzuheben. Amerika gibt uns viel auf technischem und sozialem Gebiet, doch wird es einen Ausweg finden aus seiner z. T. durch die Technik bewirkten Lage? Vielleicht liegt darin unsere Chance, das eigene Wesen wiederzufinden und ein neues geistiges Deutschland aufzubauen. Bitte, versteht darunter nicht, dass deutscher Geist besser oder bedeutender ist als amerikanischer, aber er ist uns angestammt.



Es mag sein, dass man mich widerlegen kann, schon allein dadurch, dass ich nicht in Amerika war, sondern nur einige Amerikaner, die sich in Deutschland aufhielten, kenne, und meine Meinung entweder durch Vorurteile oder Ausnahmen geprägt wurde.

Marianne Bruss

Es liegt an uns!

Der diesjährige Evangelische Kirchentag sollte in Thüringen stattfinden. Schon bald nach den Tagen in Frankfurt 1956 hatte der Vorstand des Kirchentages bei der DDR-Regierung darum ersucht. Doch, wie so oft, schob Pankow die Einwilligung hinaus. Wir aber waren voller Zuversicht, dass keine verneinende Antwort kommen würde; 1954 hatten wir die Zustimmung zum Leipziger Kirchentag ja schliesslich auch erhalten. Vor ungefähr vier Wochen kam die grosse Enttäuschung: Pankow würde nur seine Einwilligung geben, wenn Funktionäre der SED auf dem Kirchentag sprechen könnten. Unter dieser Bedingung, neben mehreren anderen, ist es selbstverständlich unmöglich, dass das Treffen der evangelischen Christen in Thüringen stattfindet.

Für solch eine grosse Veranstaltung sind natürlich monatelange Vorbereitungen nötig, die in Thüringen z. T. schon in die Wege geleitet worden waren, - leider umsonst. Bis zum Sommer, wo der Kirchentag in jedem Jahr stattfindet, sind es nur noch drei Monate Zeit. Das ist sehr kurz - zu kurz? - um alles noch einmal von neuem zu organisieren und den Kirchentag an einem Orte in Westdeutschland abzuhalten.

Ich meine, wir, bzw. die evangelische Kirche, sollten alles versuchen, damit der Kirchentag doch in diesem Jahr stattfinden kann. Die DDR-Regierung stellt den christlichen Gemeinschaften hinter der Zonengrenze so viele Hindernisse in den Weg, gegen die diese Menschen trotz grössten Willens nicht ankommen. Wir hier im Westen haben die volle Freiheit, unseren Glauben auszuüben, und über das Steinchen, das Pankow versucht, uns in den Weg zu legen, stolpern wir? Warum? Weil wir nicht mehr bereit sind, für unseren Glauben wirklich mal etwas zu tun?

Unsere Brüder und Schwestern im Osten nehmen immer viel Trost und Ermutigung von diesen Treffen evangelischer Christen mit. Es ist in jedem Jahr ein Ort des Verstehens und der Verständigung, die wir alle nötig haben.

Sollte es wirklich nicht möglich sein, wenn wir alle (nicht nur die evgl. Christen Nordrhein-Westfalens!) unsere ganzen Kräfte einsetzen, die technischen Schwierigkeiten zu überwinden und uns mit deutschen, evangelischen Christen aus Ost und West in Deutschland, auf dem Kirchentag 1957, zu treffen?

Gudrun Fernau

Wie lieblich schallt

Bisher war es immer so, dass sich die ganze Schule am Montagmorgen im Treppenhaus versammelte. Natürlich war es ziemlich eng, und die Nachzügler konnten nicht mehr nach unten kommen, da der Gang auf der Treppe schon versperrt war. Vor allen Dingen konnten nur diejenigen Fräulein Münnich sehen, die ganz unten standen oder den begehrten Platz auf der ersten Treppe hatten. Wenn jemand ein kurzes Gedicht auf-sagt, braucht man ihn ja nicht unbedingt zu sehen, aber trotzdem lehnte sich alles immer weit über das Trep-pengeländer, um wenigstens zu sehen, wer es war.

Auf der obersten Treppe ist es ganz besonders schwer, etwas zu hören. Man redet zu Anfang so lange, bis die Klingel zur Ruhe mahnt, und dann muss man natürlich erst den Satz zu-ende bringen. Dass unten schon alles auf die letzten Schwätzer wartet, kann man ja nicht wissen. Nach dem ersten Lied kommt meistens ein kleines Blockflötenspiel und ein Gedicht. Doch gesprochene Worte versteht man oben kaum, und in der Zeit werden dann die

EWIGE LITANEI

"Ist das Elterngeld schon abgege-ben?" - "Ja". - Das Stichwort ist gefallen: Elterngeld! - In der Klasse fängt es an zu brodeln und zu rumo-ren; endlich allgemeines Gemurmeln. - "Ruhe, Anneliese, sagen Sie bitte, was los ist!" "Ja -- hm, also, wir bezahlen jeden Monat Elterngeld und sind nicht einmal ins Kino gegangen, nur einige Klassen waren in der Kunsthalle." "Nun", beginnt langsam die Lehrerin, "sehr viel Geld wird für eingeschlagene Fensterscheiben und Toilettenpapier benötigt. Sie wis-sen ja alle, wie teuer Glas und Papier sind, an rosa Toilettenpapier gar nicht zu denken!" - Erbittertes Flüstern, das ab und zu heftige Formen an-nimmt. - Anneliese erhebt sich noch einmal mutig: "Aber meinen Sie nicht auch, dass ein guter Film, ein Thea-terstück oder ein Vortrag kulturell wertvoller wären?" Die Lehrerin schüttelt bedächtig das Haupt: "Über den kulturellen Wert liesse sich noch streiten, aber zugeben, auch ich wäre ganz gern in den Film Richard III. gegangen, aber, "und sie gewinnt sichtlich an Grösse, "Sauberkeit und Hygiene sind nun einmal in einer Schule das Wichtigste."

Die meisten Schülerinnen scheinen anderer Meinung zu sein; unter den Blicken ihrer Bewunderer erhebt sich Anneliese noch einmal: "Verstehen Sie uns doch bitte! Wir hätten z. B. mit einem kleinen Zuschuss vom Eltern-geld nach Hamburg zur "Faust"-Auf-führung fahren können. Wir mussten darauf verzichten zugunsten von - Toilettenpapier". - Die ganze Klasse trauert tief. Toilettenpapier oder "Faust", - welch eine Tragik der Entscheidung!

Ingrid Schwiebert

Sonntags-erlebnisse ausgetauscht, Kri-tiken über den Film, den man gestern gesehen hat - plötzlich hört man von unten die ersten Töne des Schlusslie-des, und nach den Anfangstakten singt auch der oberste Flur mit.

Um diesem Übel abzuweichen, sollte dann die Morgenfeier auf dem Schul-hof stattfinden. Fräulein Münnich stand oben auf der Treppe wie ein kleiner Feldherr und war von allen gut zu sehen. Aber der Zusammen-klang der Stimmen war wie fortgeblasen. Man hörte nur sich selbst und die nächsten Nachbarn. Bei mehr-stimmigen Liedern fällt das besonders auf. Damit ist doch der Zweck des Morgensingens eigentlich verfehlt, denn hierbei kommt es auf das ge-meinsame Singen an. Hört man aber die anderen nicht, so geht das Gefühl der Gemeinschaft ganz verloren. Und wenn es einmal regnet? Dann müssten wir doch wieder umziehen.

Weshalb singen wir nicht wie zu Be-ginn der Ferien in der Turnhalle? Hier haben wir einen Raum, in dem der Gesang klingt, in dem wir alle sehen und uns auch gegenseitig hören können.

Karin Dettmers

Ein Wort aus der Masse

Seit einem Jahr erscheint in unserer Schule eine Zeitung. Sie nennt sich Schulzeitung. Beim Durchblättern musste ich jedoch feststellen, dass sie ihren Namen zu Unrecht trägt. Schülerzeitung wäre für die bis-herigen Ausgaben der richtig gewählte Name; denn Schüler berichten über Erlebnisse, Schüler werfen Probleme auf, aber kein Echo wird aus dem Lehrerkollegium laut. Kein Artikel von Lehrern bekundet, dass auch sie hinter dieser Schulzeitung stehen.

Neulich bekam ich die Zeitung einer benachbarten Schule in die Hand. Schüler und Lehrer schrieben, es er-gab sich sogar ein Gespräch zwischen Schülern und Lehrern in der Zeitung.

Zur Schule gehören Schüler und Leh-rer. Warum wird unsere Zeitung nur von der einen Seite belebt? Warum schweigt die andere Partei?

Ist das Niveau unserer Zeitung nicht hoch genug, obwohl wir uns alle Mühe geben, es ansteigen zu lassen? Dabei könnten doch gerade die Lehrerbeiträge viel bewirken.

Viele der Lehrer machen weite Rei-sen, sie könnten uns, genau wie wir es tun, interessante Reiseindrücke vermitteln, sich zu aktuellen Proble-men äussern, oder Probleme dar-stellen. Die Zeitung wäre weit viel-seitiger.

"Der Kreisel" - Schulzeitung des Gymnasiums an der Karlstrasse, Bremen.

Chefredakteure: Anke Bitter, Dagmar Friedrichsen.

Redakteure: Ursel Ahrens, M. Bruss, G. Lutze, J. Schwiebert, S. Hesemann, B. Seidensticker, H. Popp.

"Der Kreisel" der Bremer Jugend Presse (bjp).

Warum hüllt sich die Lehrerschaft in Schweigen? Warum arbeitet sie nicht mit an der Zeitung, die ein Ausdruck der Verbundenheit zwischen Lehrern und Schülern sein sollte?

Ich denke auch an die Ehemaligen. Die Schüler, die schreiben, werden ihnen mit der Zeit nicht mehr bekannt sein. Aber später nochmal einen gu-ten Gedanken oder eine Anschauung der Lehrer lesen zu können, das wird ihnen etwas bedeuten.

Ich hoffe, dass dieser Artikel die Lehrer aktiviert. Wenn auch nicht gleich jeder Lehrer einen Artikel schreibt, das wäre zu viel des Guten, so möge doch einmal zu diesem Problem Stellung genommen werden.

S. B.

Arbeitsgemeinschaften

Nur wenige Schülerinnen halten die Woche damit für an- und ausgefüllt, zur Schule zu gehen und die Hausauf-gaben zu erledigen, vielmehr pflegen die meisten in ihrer Freizeit irgend-ein Hobby; der eine verschlingt Bücher, versucht vielleicht sogar einmal die eigene Feder, der andere führt gezähnte Papierschnitzel einer gewissen Ordnung zu, und ein dritter endlich, der sein Steckenpferd am liebsten in Gemeinschaft mit anderen Menschen reitet, tritt in einen Verein oder Klub ein.

Aber wer sich mit Gleichgesinnten zusammentun möchte, nicht allein um gemeinsam der Lieblingsbeschäfti-gung nachzugehen, sondern um andere Menschen kennen zu lernen, Freunde unter ihnen zu gewinnen, für den ist der Eintritt in einen überorganisierten Verein mit seiner unpersönlichen Ath-mosphäre wohl nicht das Geeigne-te. Es liegt deshalb nahe, dass man Arbeitsgemeinschaften ins Leben ruft, in denen sich einige wenige gleich-interessierte Menschen zusammen-finden zur Pflege ihres Hobbies und einer guten Kameradschaft.

Gerade an einer Schule, wo die Jugend durch ihr gleiches Alter und ihr ge-meinsames Schülerdasein verbunden ist, wären solche Arbeitsgemein-schaften besonders angebracht.

Wäre es deshalb nicht richtig, auch an unserer Schule ausser der Arbeits-gruppe, die den "Kreisel" gestaltet, weitere Arbeitsgemeinschaften zu schaffen, in denen z. B. das Laien-spiel gepflegt werden könnte. Mancher andere sähe vielleicht darin den rech-ten Ausgleich, ausser den 2 Stunden Leibeserziehung, die auf dem Stunden-plan stehen, sich noch weiter sport-lich zu betätigen, sei es nun, dass man rudert oder zu einer Korbball-mannschaft gehört.

Und eben durch den sportlichen Wett-kampf könnte auch Verbindung mit an-deren Schulen aufgenommen werden!

acerba

Mannequin - oder Oberschülerin?

Gestern habe ich dich beobachtet. Du hattest knallrote Lippen, deine Augenbrauen waren geschwärzt. Du hattest einen engen Rock an und einen Pullover, der 2 Nummern zu klein war. 8 cm hoch waren deine Absätze. Es fiel dir augenscheinlich schwer, darauf zu gehen. So liefst du in der Schule 'rum. Von hinten sahst du aus wie ein Mannequin - von vorn warst du eben eine Schülerin. Aber als ich dich näher sah, erschrak ich. Du hattest dreckige Fingernägel, deine Schuhe waren ungeputzt und dein Rocksäum war ein Stück aufgegangen. Ich erschrak nicht, weil ich das unmöglich finde, das kann jedem mal passieren. Aber bei dir wirkte es furchtbar, es passte einfach nicht zu deiner übrigen Aufmachung. Überleg dir mal: 8 cm hohe Absätze an ungeputzten Schuhen, einen aufgegangenen Rocksäum an einem ausgesprochen engen Rock, schwarze Fingernägel, und das alles zu - naja, du weisst ja - knallroten Lippen.

Entweder oder! Mannequin (das würde aber heissen: von Kopf bis Fuss tip-top) oder ein junges Mädchen mit

eventuell mal einem kleinen Fehler, den man gern übersieht. Gut, entscheide du dich für Mannequin! Dann sei es aber auch. Ganz und gar! Es kann dir niemand verbieten und du fällst, wie du es ja wünschst, auf. Ob angenehm, das weiss ich nicht.

Ja, was ist nun eigentlich Schminken? Etwas vorgeben, was man nicht ist und sich auffallend machen.

Aber - hast du das nötig? Sieh dich doch einmal im Spiegel an! Du siehst doch gut aus! Du brauchst doch nichts zu übermalen oder überpudern, dessen du dich sonst schämen müsstest. Wenn du ausgesprochen blass wärest, könntest du es in ganz dezenter Weise tun, so dass man glauben kann, dass es echt sei. Aber da du doch gerade ungeschminkt so frisch aussiehst, ist es sehr schade, wenn du deine Frische überdeckst. Sie kennzeichnet doch deine Jugend. Denn wer Make-up auflegt, verliert seine Frische und damit etwas sehr Angenehmes.

Ja, und deine Kleidung!

Musst du wirklich den Pullover tragen, aus dem deine kleine Schwester rausgewachsen ist? Hast du nichts



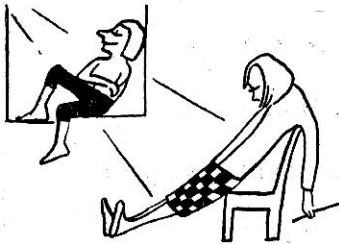
anderes, sonst bitte mal deine Mutti, dass in Zukunft du das neue Zeug kriegst und deine kleine Schwester es erbt! Auch wenn du einen engen Rock trägst, verlierst du etwas typisch Jungdliches. (Sieh dich doch einmal unter den Erwachsenen um, dort siehst du 90 % enge Röcke.) Wie ist es z. B. mit einem Hemdblusenkleid, das wiederum deine Frische unterstreichen würde? Überhaupt ein weiter Rock (mit 1 oder 2 Petticoats) wirkt so jugendlich, oder trägst du lieber sehr enge lange Hosen?

Bitte, glaub nicht, dass dies Ganze eine Standpauke sein soll! Ach was, wie käme ich dazu! Ich wollte dir nur einmal sagen, wie ich dich finde.

-cky.

Das ist die Presse

Ich komme ein wenig zu spät und erwarte die Redaktion schon in heftiger Diskussion zu finden. Leise öffne ich die Tür. Zuerst sehe ich niemand. Dann entdecke ich einen Redakteur auf der Fensterbank, angespannt die Strasse beobachtend. Ein anderer hängt schlaff in einem Stuhl, als habe er schon mindestens drei anstrengende Sitzungen hinter sich. In der Mitte



des Zimmers rast der Chefredakteur B. auf und ab, heftig auf den Chefredakteur A. schimpfend. Offensichtlich ist die Sitzung mangels Personal noch nicht eröffnet. Allmählich trudeln noch 3 weitere Redakteure ein, die mit erstaunten Unschuldsgaugen versichern, es könne noch nicht so spät sein oder ihre Uhr ginge falsch. - Nun wartet man nur noch auf den Chefredakteur A., der eine zur Eröffnung der Sitzung unentbehrliche Persönlichkeit zu sein scheint. Nichtsdestoweniger wird in seiner ausgedehnten Abwesenheit dreimal einstimmig beschlossen, ihn aus dem Amt zu stossen.

Endlich, zwei Stunden nach Sitzungsbeginn, öffnet sich die Tür; herein stürmt aufgelöst und zettelschwenkend Chefredakteur A. Eisiges, ironisch-sein-sollendes Schweigen empfängt ihn. Von der Fensterbank tönt es: "Ach, die geniale Verspätung." A. merkt nichts. Er murmelt etwas wie: "Noch nie so beeilt" und eröffnet endlich gegen Schluss der Sitzung dieselbe. - War vorhin das Schweigen der Redakteure beängstigend, so ist es jetzt der ununterbrochene Monolog des Chefredakteurs A. Er beginnt mit einer Stellungnahme zu seiner Absetzung. "Da ihr nun einstimmig beschlossen habt, mich aus dem Amt zu stossen..." die Redakteure werfen sich vielsagende Blicke zu, "bin ich entschlossen - mich nicht absetzen zu lassen." Zwei Redakteure atmen hör-



bar auf. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass hier trotz der Meuterei von vorhin alles unter der Knute von A. steht. Schliesslich endet die Angelegenheit damit, dass sich nicht A., sondern Chefredakteur B. aus dem Amt werfen lässt. A. benutzt schnell die Gelegenheit, seinen besten Freund auf den leerstehenden Thron zu heben und ihm vertrauensvoll und selbstlos alle finanziellen Geschäfte zu übertragen.

Die Ärmste hat nun die ganze übrige Zeit nichts zu tun als zu bremsen, wenn A. mit imaginären Hundertmarkscheinen jongliert. Er muss rechnen, während A. nur genial zu sein hat.

Nun setzt A. seinen Monolog fort, kurzerhand den alten Redaktionsstab, der fast vollzählig abwesend ist, stürzend und die freierwerdenden Ressorts samt dazugehörigen Themen und zu schreibenden Artikel gleichmässig unter die Anwesenden verteilend. Die Redakteure gleichen hypnotisierten Kaninchen, die entzückt an den Lippen A's hängen, der hin und wieder lässig bemerkt: "Hierzu werde ich auch mal meinen Senf dazugeben und meine Meinung schreiben." Doch dann ist A. vom langen Reden ermattet und schliesst - nein, nicht die Augen, sondern die Sitzung.

Von einem Redakteur erfahre ich, dass es eine von den fruchtbaren war.

Brigitte Seidensticker



Bremer Vorortbahnen GmbH
Am Brill 5-9, Fernsprecher 2 17 31

Helgoland und Wangerooge

mit Bus und Schiff, Juni bis September
12,- DM für Jugendliche mittwochs und
donnerstags

Stadtrundfahrten

„Das neue Bremen“, Juni bis September
mit Erläuterungen mittwochs und
sonnabends

Ausflugsfahrten

nach Bremerhaven, in die Heide und
nach jedem anderen Ziel preiswert

Lieferung sämtlicher Schulbücher

ARTHUR  GEIST

BREMEN, AM WALL 161 · TELEFON: 29373

Schüler -

kauft bei unseren Inserenten!

Seit 1864

Bartels

DAS HAUS FÜR GUTE MUSIK

BREMEN

Schüsselkorb 12 · Fernruf 2 59 89

Die Brille bitte

von

Brillen-Witte

SPEZIALIST FÜR AUGENGLÄSER

BREMEN

Kl. Barkhof, Ecke Bahnhofstraße

Lieferant aller Krankenkassen

Prospekte

Preislisten

Zeitschriften

Familiendrucksachen

Briefbogen

Kataloge

Vervielfältigungen

Tabellen

Offset - Hansa

Bremen

Töferbohmstraße 29 · Telefon *2 69 57

Und hier sogleich das Echo zu dem Artikel

EWIGE LITANEI

Liebe Ingrid!

In Deinem Artikel : Ewige Litanei, den Du in Form eines erfundenen Gesprächs geschrieben hast, greifst Du die Verwendung des Elterngeldes an. Dein Artikel sollte wirken und daher hast Du ihn überspitzt geschrieben; überspitzen ist aber etwas anderes als entstellen! Deine Stellungnahme geht an den eigentlichen Tatsachen vorbei. Du hättest Dich vor der Veröffentlichung Deines Angriffs genau über Dein Thema informieren sollen! Dann hättest Du nämlich folgendes festgestellt : Von dem im letzten Jahr eingesammelten Elterngeld, einem Betrag von 2238,50 DM, sind für Toilettapier genau 134 DM ausgegeben worden, für kulturelle Veranstaltungen wurden 1013 DM bezahlt, Auch die restlichen Gelder sind für Zwecke ausgegeben worden, von denen alle Schülerinnen ihren Nutzen haben, z. B. für die Neuanschaffung, von Geschirr (51,20.) , Zuschüsse für Wanderungen (327,40 DM) Wandschmuck (84,90), Medizin (22,50), Schüleringstagung (65) Bühnenaufbau (25 DM), Porto für Ostzonenpakete (143,45 DM) und vieles andere.

Liebe Ingrid, wir alle haben mit Dir gelernt, daß jede Stellungnahme auf genauer Information beruhen muß und sind deshalb in unseren schriftleiterischen Erkenntnissen um ein gutes Stück weitergekommen !

Die Redaktion

(Die Unterlagen wurden von der Schulleitung zur Verfügung gestellt)